



Mit Weitsicht
in die Zukunft.
Blick aus dem
Mehrgenerationenhaus
in
Dörverden auf
den Fluss Aller.

Sehen, was übermorgen kommt

Nach acht Jahren Regieren ist Susanne Hochuli, 51, aus dem Aargau aufgebrochen. Zu Fuss an die Ostsee. Für die SI schreibt sie das **TAGEBUCH** einer Wanderung zu sich selbst.

TEXT **SUSANNE HOCHULI**

Meine Kollegin Esther und ich sind begeistert, als wir zum Fenster hinausschauen. «Sieh mal, diese Weite, der Fluss, das Boot!» Mirjam, eine freiwillige Helferin im Mehrgenerationenhaus Dörverden lacht: «Schweizerinnen, die so ausflippen, haben wir noch nie gehabt. Bei euch stehen Berge; wir sehen dafür, wer übermorgen kommt.» Wer übermorgen kommt? Ganz schön mehrdeutig dieser Satz. Vor allem wenn man das Motto der Mehrgenerationenhäuser in Deutschland kennt: «Wir leben Zukunft vor.»

Uns hat die Schiefertafel «Café offen» vor dem imposanten Klinkerbau an der Aller ins Innere gelockt. 20 Kilometer lagen hinter, 15 noch vor uns. Hunger, Durst, müde Beine – das wars, was Esther, die drei Tage meine Wanderbegleiterin war, und mich beschäftigte. Mehrgenerationenhaus: Das nahmen wir in Kauf, wie wir auch ein Kirchencafé oder eine Döner-Bude nicht links liegen gelassen hätten.

Der Blick aus dem Fenster, die Gemütlichkeit der Kaffeestube, Mirjams «4 Euro die Gyrosuppe, bis satt», das Lachen der Frauen, ihre Freude darüber, dass die Niederlande dem türkischen Aussenminister mutig die Landeerlaubnis verweigerten; der ältere Mann, der etwas verwirrt wirkt und motzt, die Suppe sei ja gar nicht heiss – wo sind wir gelandet?

Ich bitte zwei Frauen an unseren Tisch. «Was ist das, ein Mehrgenerationenhaus?», will ich wissen. Sie zücken das Programmheft und zählen auf, was sie alles bieten: Erzähl-Café, inklusive Bügelservice für überlastete Familien oder ältere Menschen. Handysprechstunde, Formularlotsen, die beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen helfen, Mal-, Näh- oder Sprachateliers, «Rent a Granny»-Angebote, aber auch niederschwellige Pflegeberatung, Aufgabenhilfe für Flüchtlingskinder sowie ein Café der Kulturen oder die Volksküche, bei der an jedem Mittwoch ein biovegetarisches Mittagessen mit Produkten aus der Region gratis angeboten wird, meist setzen sich 50 Leute



Ihr Weg
Seit dem 13. Januar wandert die grüne Politikerin vom Bodensee an die Ostsee. Diese Woche von Hildesheim bis Lauenburg an der Elbe.

an den Tisch, – wir sind baff und stellen die typisch schweizerische Frage: «Wer finanziert das alles?»

Der Bund, das Land und die Kommunen zahlen an die rund 50 Mehrgenerationenhäuser in Niedersachsen. 450 gibt es in ganz Deutschland; sie sind offene Tagestreffpunkte, in denen sich Menschen aller Generationen begegnen und gegenseitig unterstützen. Das Miteinander ist geprägt von freiwilligem Engagement und der Hilfe zur Selbsthilfe. Für die Kommune ist das Mehrgenerationenhaus ein verlässlicher Partner, der da ist, wo Bürokratie nicht helfen kann, aber der Mensch im Mittelpunkt steht.

Wir Wanderinnen staunen: Haben wir beim Gehen doch gerade laut darüber nachgedacht, was man tun könnte, damit der gesellschaftliche Zusammenhalt nicht nur auf klug beschriebenen Papier, sondern in der Realität stattfindet. Und schon sitzen wir mittendrin: Sehen, was übermorgen kommt, und heute darauf reagieren. Wandern öffnet einem Fenster mit Weitsicht. ●

